

„Dann probieren wir's nochmal. Es hilft noch immer.“

„Und wenn's nicht hilft? Du weißt ja, wie's uns Juden geht! Hast es mir ja selber oft genug gesagt: Kommt der Stein zum Krüge, weh dem Krüge, kommt der Krug zum Stein, weh dem Krüge! Uns stößt man immer. Ach, es wird nicht besser auf der Welt!“

„Es wird schon, Kind, es geht nur langsam, ganz langsam. Weißt du, was mein Großvater zu kämpfen gehabt hat?“

Ich hatte es schon als Knabe von ihr gehört, aber ich fragte doch:

„Was denn, Mutter?“

„Im Siegerland hat er gewohnt als junger Mensch. Auf einem kleinen Dorf hat er sein Geschäft betrieben, und die Bauern haben ihn gut leiden können. Er ist auch mit dabei gewesen, wie sie Napoleon besiegt haben, weißte, den alten, den großen. Und wie er nu zurückkommt, verlobt er sich mit 'nem jungen, schönen Mädchen aus Frankfurt am Main. Sie hat zu ihm aufs Dorf wollen; er aber hat gemeint, es wär zu schäd um sie, so ihr Leben lang zwischen den Bauern, und da mietet er in der Stadt 'ne Wohnung. Es durften aber seit uralten Zeiten keine Juden mehr in der Stadt wohnen. Eine Gaß war noch da, die hieß die Gundsgaß. In der hatten sie früher wohnen dürfen. Wie aber einmal eine große Krankheit ins Dorf gekommen war, hat man gesagt, die Juden seien schuld daran, und hat sie mit Gunden aus der Stadt geheßt. Und von der Zeit an hat die Gaß, die früher die Jüdingaß hieß, ihren neuen Namen bekommen. Das alles hat der Großvater

gewußt, und er hat doch in der Stadt gemietet; denn, hat er gemeint, nu sei eine andere Zeit, und er dürfe alles tun, was die andern auch tun. Wie er aber Hochzeit gemacht hat und des Nachmittags vor die Stadt kommt, ist das Thor geschlossen, und sie weisen ihm die alten Brieve und Rechte, daß sie keinen Juden aufzunehmen brauchen. Was soll er tun? Er geht mit seiner jungen Frau aufs Dorf und fängt an, zu prozessieren. Er war ein harter Kopp. Reiche Verwandte von der Frau wollten ihm das Bürgerrecht von Frankfurt verschaffen, was dazumal 'ne große Sach war, er will aber nit, er will sein Recht. Und er prozessiert 'ne ganze lange Zeit, und sein Vermögen geht dabei hin. Und wie die Richter seine junge, schöne Frau sehen, das arme Weib hat Zeuge sein müssen, haben sie Mitleid und erkennen als Recht, daß, wenn die Stadt ihnen 'ne Wohnung vermietet hat, sie auch beide drin wohnen dürfen.

Und so ziehen sie denn ein. Als aber das erste Kind kommt, is 'n großer Aufstand in der Stadt. Sie wollen keine Judenzucht, jagen sie, und der Richter hätt nig von den Kindern gesagt, nur die beiden dürften da allein wohnen, und sie ließen sich solche Betrügerei nit gefallen. Und kommen mit Knütteln und Äxten und Gewehren vor das Haus und schlagen an die verschlossene Thür. Der Großvatter aber stellt sich mit seiner Flint an das Fenster und schreit: ‚Wer mir ins Haus kommt, den schieß ich nidder wie 'n Hund!‘ Und die ganze Nacht liegt er vor dem Bett der Großmutter, die Flint im Arm und hält Wache. Sie schlagen noch ein paar Mal an die Thür, sie schmeißen die Fenster ein; aber weiter

tun sie niz. Es waren doch auch viele vernünftige, gute Leut im Ort, und da der Großvatter ein sehr ordentlicher Mensch war und keiner was gegen ihn sagen konnte, so legten sie sich ins Zeug für ihn, daß er bleiben konnte. Und Großmutter erst! die mochten alle leiden. Die Nachbarn schickten ihr Milch und Butter und Eier, wo sie nu so krank darniederlag. Die Leut sind nämlich immer besser, als sie selber wissen. Als sie aber zum ersten Mal ausging und ihr Kindchen im Arm hatte, da kamen sie alle angelaufen und waren ganz verwundert, daß so ein Judenkind gerade so aussieht wie alle kleinen Kinder. Und so blieben sie denn in dem Ort und haben noch viele Kinder gefriegt. Und als die Kinder groß waren, da verheirateten sich die Töchter nach auswärts, die Jungens gingen alle nach Amerika, wo sie gut vorankamen, nur dein Großvatter, mein Vatter selig, blieb hier; aber er zog auch fort von seinem Geburtsort. Meine Großeltern selber aber blieben wohnen und waren jahrzehntelang ganz allein die einzige jüdische Familie in der Stadt. Und wie die Kinder auch baten, sie sollten zu ihnen ziehen, Großvatter wollte nit; so'n Ort, meinte er, gäb's nit zum zweiten Mal, es wär ein Krönche von einer Stadt. Und da ist er auch gestorben und begraben, und da hat sich die Großmutter, die zu ihrer ältesten Tochter gegangen war, auch später neben ihm begraben lassen. Siehst du, Jung, so haben andere Menschen auch ihr Teil von Leid und Sorg gehabt. Aber besser ist es doch geworden. — Und nu, mein Kind, hol ich dir noch was zu essen. Du hast den ganzen Tag noch niz Rechts gehabt, und wenn der Magen sein Recht nit hat, steht die ganze Welt auf'm Kopp."